

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.**

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N. 69.

Donnerstag, den 12. Juni

1884.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung der Theaterstraße bleibt dieselbe von der Breiten Straße an bis zum Gerber Schubert'schen Hause für den Fahrverkehr auf einige Tage gesperrt.

Eibenstock, am 11. Juni 1884.

Der Stadtrath.
Löcher.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt

Donnerstag, den 12. d. M., Nachm. 4 Uhr

im Rathsessionszimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathshause bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Nach § 24, des Gesetzes vom 3. December 1868, die Wahlen für den

Landtag betr., sind die Landtagswahllisten alljährlich im Monat Juni einer Revision zu unterwerfen.

In Gemäßheit von § 11 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze wird hierdurch auf die vorzunehmende Revision der Landtagswahlliste hiesiger Stadt mit dem Bemerken öffentlich aufmerksam gemacht, daß die Einsichtnahme dieser Liste jedem Beteiligten freisteht, etwaige Einsprüche aber gegen ihren Inhalt bei Verlust dieses Rechts bis Ablauf der in § 26 gedachten Gesetzes geordneten Frist während der gewöhnlichen Expeditionsstunden hier anzubringen sind.

Johannegeorgenstadt, den 9. Juni 1884.

Der Stadtrath.
Böhm.

Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche Erlaubniß zum Leseholzsammeln für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden hiermit aufgefordert sich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis zum 19. Juni 1884 in hiesiger Rathregistratur zu melden.

Eibenstock, am 3. Juni 1884.

Der Stadtrath.
Löcher.

Die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude.

Man wird den 9. Juni 1884 in Zukunft den wichtigsten Gedentagen des deutschen Volkes beizählen müssen. An diesem Tage hat der Kaiser, umgeben von den Würdenträgern des Reiches und den Vertretern des Volkes, die Ceremonie der Grundsteinweihe für das neue Reichstagsgebäude vollzogen. Der Volksvertreter soll ein Bau entstehen, nicht nur in seinem Außern imposant und der Würde des Zweckes entsprechend, sondern zugleich ein Symbol für den politischen Einheitsbau des neuerstandenen deutschen Reiches selber.

Was unsere Väter, Brüder und Söhne mit ihrem Blut in den heißen Schlachten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts errangen, die Erfüllung der Wünsche aller Patrioten, die Einheit des deutschen Vaterlandes, hat die deutsche Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit während der letzten dreizehn Jahre zu festigen gesucht; es galt, den stolzen Bau auch innerlich zu verankern und wohnlich einzurichten. Viele, viele Baumeister glauben sich dazu berufen und ein jeder verteidigt seinen Plan als den besten, ja als den allein ausführbaren. So ist es denn gekommen, daß der Ausbau Stückwerk war und bleiben wird, aber das liegt nun einmal im deutschen Volkscharakter, der schon zu Hermanns des Cheruskers Zeiten gar zu leicht auf Spaltungen einging, der stets mehr das Trennende als das Gemeinsame anerkennt.

Aber dennoch und dennoch verspricht der staatliche Reichsbau Dauer. Bisher ist von außen noch keine Gefahr an ihn herangetreten; bisher haben die Partei-Baumeister aller Schattierungen Ruhe und Muße gehabt, ihr Programm zu entwickeln und ihm die Durchführung zu ermöglichen. Käme aber einmal der Tag, wo ein äußerer Feind, bauend auf den Haber der Parteien in unserm Vaterlande, abermals seine Hand lästern nach deutschem Besitz ausstreckte — dann würde die Welt mit Erstaunen sehen, daß Deutschland doch nicht so parteierklüftet ist, wie es in den letzten sechs Jahren oft den Anschein gewann, sondern daß die übergroße Mehrzahl aller Deutschen nur eine Parole hat: „Treu zu Kaiser und Reich!“

Und dieser Gedanke gab auch der Feier der Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude in Berlin die erhebende Weihe. In der Urkunde, die der Grundstein in sich aufnahm, sagte der Kaiser: Aus der Begeisterung des Volkes und aus dem gegenseitigen Vertrauen der Bundesregierungen ist für Deutschland die Kraft erwachsen, seine Verfassung und nationale Entwicklung aus eigener Macht zu schätzen und die Pflege seiner Wohlfahrt selbst in die Hand zu nehmen. Diesem Schutze und dieser Wohlfahrt soll die Arbeit in dem Hause dienen, dessen Grundstein wir legen. Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe

für alle Kreise unseres Volkes sei unverbrüchlich diese Arbeit gewidmet; möge Frieden nach außen und innen den Bau des Hauses beschirmen. Auf immerdar sei das Haus ein Wahrzeichen des unauf lösblichen Bandes, welches in großen herrlichen Tagen die deutschen Länder und Stämme zum Deutschen Reiche vereinigte.

Bei Ueberreichung von Kelle und Mörtel an den Kaiser sprach der bairische Bevollmächtigte dankbare Freude seitens des Bundesrathes, sowie den Wunsch aus, der Kaiser möge die Vollendung des Baues in ungeschwächter Kraft sehen; es möge die einmütige Arbeit der Vertreter der Regierungen und der Nation dem Vaterlande zum Heile werden. Bei Ueberreichung des Hammers an den Kaiser hielt der Reichstagspräsident eine kurze Ansprache mit Segenswünschen für das neue Werk. Die Ansprache schließt: Auf dem Hause ruhe der Segen Gottes, welcher Ew. Majestät allerwege sichtlich geleitet, daß Alles wohl gelinge und daß es bis ans Ende der Tage vom Hause heiße: Heil Kaiser und Reich.

Der Schluß des Beispruches des General-superintendenten Oberhofprediger Regel lautet: So erhebe sich und wachse dieser Bau für die Jahrhunderte, eine Burg der Treue, ein Heerd der Eintracht, eine Warte für die Zeichen der Zeit, ein Vergungsort für das Erbe der Väter, ein Ausgangspunkt für gottgesegnetes Thun. Amen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Frage der Einführung der Post-Sparkassen, über welche schon seit längerer Zeit kommissarische Verhandlungen zwischen den hierbei beteiligten Ressorts stattgefunden haben, ist jetzt so weit zum Abschluß gebracht, daß man im Reichsamt des Innern an die Ausarbeitung des diesbezüglichen Gesetzentwurfes in Bälde wird herantreten können.

— In Berlin ist eine Deputation aus dem Transvaalstaat eingetroffen, um mit dem Deutschen Reich einen Handelsvertrag abzuschließen. Sie besteht aus dem Präsidenten Krüger, dem Kriegsminister Smit und dem Regierungsmitglied Dutoit. Sie ist vom Kaiser empfangen worden und es scheinen die Verhandlungen ihrem Abschluß nahe zu sein. Der Vertrag bedarf dann nur der Bestätigung durch die beiderseitigen Volksvertretungen. Dieser Vertrag gewinnt durch den kräftigen Aufschwung, den der deutsche Handel in Afrika bereits gewonnen und die Besitzergreifung von Angra Pequenna eine ganz besondere Bedeutung. Der Handel von Transvaal ist zwar noch gering, doch ist er bei dem natürlichen Reichtum und der Betriebsamkeit seiner Bewohner einer bedeutenden Entwicklung fähig. Der Transvaalstaat, von ausgewanderten Boers (holländischen Ansiedlern in Südafrika) gegründet, seit 1852 Republik, wurde am 12. April 1877 von England an-

nectirt, erlangte aber in dem darauf folgenden Unabhängigkeitskampfe, in welchem die Engländer dreimal auf's Haupt geschlagen wurden, vollständige innere Unabhängigkeit. Nur die äußeren Angelegenheiten unterliegen einstweilen noch der Bestätigung Englands.

— Oesterreich-Ungarn. Die Wahlzesse in Ungarn nehmen nachgerade den Charakter regelrechter Revolten an und machen Truppenkonzentrationen in größerem Maßstabe nothwendig. Außer den bereits gemeldeten blutigen Zusammenstößen kam es in den letzten Tagen noch an mehreren Orten, namentlich Kapuvar, Ditra, Gaessing und Badlert zu ernstlichen Ereignissen der schlimmsten Art. In der letztgenannten Ortschaft fand eine förmliche Schlacht statt, an welcher Weiber und Kinder sich beteiligten. Der Stuhlrichter flüchtete; dann rief die Menge: „Sehen wir gegen die Herrenleute!“ Die Verhafteten wurden gewaltsam befreit und Plünderungen mehrerer Geschäfte begannen. Selbst die ungarischen Blätter sind sehr besorgt über die stündlich anwachsende Erregung im ganzen Lande.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Von dem „Verzeichniß gleichnamiger und ähnlich lautender, sowie solcher Postorte, deren Namen in postdienstlicher Beziehung eine zusätzliche Bezeichnung erhalten haben“ ist eine neue Ausgabe veranstaltet worden. Dasselbe soll nicht allein den Postanstalten zum Dienstgebrauche, sondern auch dem Publikum käuflich überlassen werden. Der Preis des zu verkaufenden Exemplars, welche an den Postschaltern zu haben sind, ist auf 10 Pfennig festgesetzt worden.

— Aus Johannegeorgenstadt wird folgendes lustige Pasterstückchen mitgetheilt. Das dortige „Nachrichtsblatt“ schreibt darüber: Bekanntlich wird ein ziemlicher Theil der hier zum Verlaufe kommenden böhmischen Butter über die Grenze gepascht. Die betr. Käufer würden häufig den Appetit verlieren, wenn sie wüßten, was solche Butter bisweilen erlebt hat. Neulich wurde ein Frauenzimmer dabei ertappt, wie sie in 2 vorn und hinten unter den Kleibern am Leibe befestigten Säcken ungefähr 4 Pfd. Butter unverzollt einschmuggeln wollte. Gewiß appetitlich!

— Lengefeld. Sonnabend Nachm. 3¹/₄ Uhr verunglückte der kurz vorher von Bahnhof Podau-Lengefeld abgelassene und schwer beladene Güterzug in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Reifland. Nachdem Maschine und Tender bereits die dort befindliche Weiche passirt hatten, entgleiste erstere plötzlich und bohrte sich mit furchtbarer Gewalt tief in den Bahnkörper. Die folgenden schwer beladenen, im vollen Gange befindlichen Wagen stießen nun mit solcher Wucht auf einander, daß einige 20 zertrümmert mit sämmtlicher Ladung zu einem wild chaotischen Haufen durch einander geworfen und haushoch aufgethürmt wurden. Leider ist der Verlust zweier

Menschenleben tief zu beklagen. Zwei den Güterzug begleitende Beamte, beide in dem rüstigsten Mannesalter stehend, verheiratet und Väter unverfögter, kleiner Kinder, wurden unter den Trümmern begraben, der eine hat vielleicht sofort den Tod gefunden, der andere wurde zwar noch lebend, aber schwer verwundet aus den Trümmern hervorgezogen, ist aber auf dem Transporte in das Krankenhaus nach Lengfeld verfrachtet. In kürzester Frist waren auf telegraphischen Ruf Arbeiter aus dem unteren und oberen Föhthal zahlreich an der Unglücksstelle angekommen, um die Abräumung des Gleises zu beginnen. Trotz der mondheilen Nacht und unausgesetzter angestrengter Arbeit war am andern Morgen das Gleis von den Trümmern noch nicht frei. Der Verkehr der von Marienberg und Obernau ankommenden Abendzüge konnte nur durch Umfahrungen an der Unglücksstelle aufrecht erhalten werden. Wie und wodurch eigentlich die Entgleisung der Locomotive verursacht worden, ist noch unaufgeklärt.

— **Hohenstein.** Am Sonntag früh gegen 5 Uhr brach in dem Gasthose zum Lamm in Abteilerung Ludwig Feuer aus, welchem auch das Saalgebäude zum Opfer fiel. Das Feuer ist den dabei gemachten Wahrnehmungen zufolge, durch böswillige Brandstiftung veranlaßt worden, denn in der zum Gasthose gehörigen Scheune fand man Vorbereitungen, welche darauf schließen lassen, daß das Feuer zugleich an zwei Stellen hatte ausbrechen sollen. Die Zeit war so gewählt, daß bei Ausbruch des Feuers der Ort ohne genügende Rettungsmannschaften war, denn die dortige Feuerwehr hatte für denselben Morgen früh 1/2 Uhr einen Spaziergang geplant, hatte sich aber, vielleicht durch das nicht günstige Wetter, etwas verspätet und war noch in dem unweit gelegenen Gasthof zum grauen Wolf versammelt, als die ersten Signale von dem ausgebrochenen Brande zu vernehmen waren, welchem Umstand es auch zu danken, daß die übrigen Restaurations- und Wirtschaftsgelände gerettet wurden. Dem Brandstifter ist man noch nicht auf der Spur.

— **Aue.** Ein Gesangsverein aus dem benachbarten Oberpfaunenstiel unternahm während der Pfingstfeiertage eine Partie nach dem böhmischen Städtchen Platten. Fröhlich und wohlgenüht zogen unsere Sangesbrüder dort ein, labten sich an Bier und Wein und ließen ihrer guten Laune etwas allzusehr die Zügel schießen. Aus Neugierde besuchten sie die dortige Kirche, zeigten sich bei dieser Gelegenheit etwas zu deutlich als „Nichtkatholiken“, wodurch Einige von ihnen schon Aergernisse erregten. Später bezogen sie einem Leichenzuge, kamen hierbei — wer weiß, wie dies geschah — mit der Polizei in Konflikt, und das Ende vom Liede war, daß zwei von ihnen arretirt und Tags darauf nach Eger abgeliefert wurden, wo sie sich, trotzdem man sich erbot, für sie eine bedeutende Kaution zu hinterlegen, gegenwärtig noch in Haft befinden.

— Wie schon mitgeteilt, wird die diesjährige Alpenfahrt der sächsischen Turner nach Innsbruck am 18. Juli stattfinden. Die Rückreise, die in München, Regensburg, Eger und einmal in Sachsen unterbrochen werden kann, muß Donnerstag, 14. August, Nachts 12 Uhr beendet sein. Auf der Hinreise bereitet in Regensburg, das früh 7 Uhr 5 Minuten erreicht wird und wo eine volle Stunde Aufenthalt ist, der dortige Turnverein auf dem Bahnhofs große Wäse und stärkendes Frühstück und in Ruffstein sorgen die tiroler Genossen für Besseres in Bier und Wein. In München, wo ein zweistündiger Aufenthalt vorgesehen ist, bleibt es den Reisegenossen überlassen, sich nach Bedürfnis in selbstgewählten Restaurationen zu verpflegen. Sonnabend Abend 7 Uhr 50 Minuten ist die Ankunft in Innsbruck geplant. Um 9 Uhr darauf soll eine kurze Begrüßungsstunde stattfinden. Sonntag früh 9 Uhr ist Wettturnen, 12 Uhr Schwimmen in Buchsengarten, 4 Uhr Schauturnen der Innsbrucker und der Turnfahrer, Abends 8 Uhr Festkommers. Montag, 21. Juli, sind verschiedene Ausflüge in die Umgebung von Innsbruck in Aussicht genommen. Wagenwechsel findet auf der Fahrt nicht statt, die Schläfer brauchen sich also durch den Aufenthalt in Weitenreuth und Eger nicht stören zu lassen. Auf der tiroler Linie hält der Zug an den Stationen Wörgl und Jenbach, um die Genossen abzusetzen, die nicht die Absicht haben, an diesem Abend nach Innsbruck zu fahren. „Die Innsbrucker Turner“, heißt es in dem Aufruf des Turnraths des Innsbrucker Turnvereins „An die sächsischen Turner“ — „eingedenk des herzlichen Empfanges, welchen die tiroler Turner, Schützen, Sänger u. A. wiederholt in Sachsen gefunden, sind erfreut darüber, daß ihnen Gelegenheit geboten werden soll, ihre Dankbarkeit zu zeigen, und sie sind bereits mit Eifer bestrebt, den zu erwartenden lieben Gästen eine freundliche Aufnahme zu sichern und Alles vorzunehmen, was die Pflicht der Gastfreundschaft erheischt.“ Es steht sonach für die Turnfahrer ein warmer Empfang in Innsbruck in Aussicht. Auch die Südbahn von Innsbruck nach Billach oder Peri gewährt an alle Turnfahrer gegen Vorzeigung und Abstempelung ihres Fahrbillets in jeder Richtung und in jedem Zuge 25 Proz. Fahrpreisermäßigung, wodurch eine Fahrt nach dem Garba-

see, nach Verona und Benedig, sowie durch das Pusterthal wesentlich erleichtert wird. Die Bestellung und Begabung der Karten zum Extrazug hat spätestens bis zum 4. Juli zu geschehen. Auf jede Karte, die nach dem 4. Juli bestellt oder umgetauscht wird, ist ein Zuschlag von 3 Mark zu bezahlen und Bestellungen oder Anträge auf Umtausch, welche erst nach dem 13. Juli eingehen, können überhaupt keine Berücksichtigung finden. Wer jedoch an der Mitreise verhindert ist, erhält gegen Rücksendung seiner Karte bis zum 25. Juli den dafür eingezahlten Betrag unverfögert bis zum 1. September zurück.

Die Trunksucht das Verderben des Volkes, vom ärztl. Standpunkt beleuchtet.

Vortrag des Herrn Dr. Scholz,
Director der Allgemeinen Krankenkasse zu Bremen,
gehalten im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bremen.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, vom ärztlichen Standpunkt aus über die Folgen der Trunksucht zu sprechen. Vom ärztlichen Standpunkt aus — was läßt sich da nicht Alles sagen! Bis morgen früh könnte ich hier stehen und reden und würde doch nicht fertig werden. Freilich, um die ausgebildete Trunksucht an Anderen, das Uebel auf seiner Höhe zu erkennen, dazu braucht man nicht Arzt zu sein, dazu bedarf es keiner besonderen Kenntnisse, das kann Jeder. Denn so beredt ist kein Wort, so lesbar keine Schrift wie die tiefen Füge, welche das Elend der Trunksucht in das Angesicht des Unglücklichen gräbt, und wer sie nur einmal angeschaut hat, der erkennt das Bild unter Tausenden wieder. Aber tiefer als Andere vermag der Arzt zu blicken. Nur er ist im Stande, das Uebel bis an seine Quelle, und läge dieselbe auch Generationen weiter hinaus, rückschauend zu verfolgen, es in seinen kleinsten und scheinbar harmlosesten Anfängen zu beleuchten. Mehr noch als dem Geisteslichen, mehr als dem Armen- und Krankenpfleger, ja selbst mehr als dem Freunde und Ehegatten enthielt sich dem Arzte die letzte Tiefe des Abgrundes, entschleiert sich ihm manch düsteres Geheimniß scheinenden Siedetums, gestörten Ehelebens, ja selbst des Verderbens.

Erwarten Sie heute keine lange gelehrte Auseinandersetzung. Ich will mich vielmehr bemühen, so kurz und anschaulich wie möglich zu sprechen. Deswegen bitte ich, mit einigen persönlichen Erzählungen beginnen zu dürfen. Vor einiger Zeit wurde ein Mann in die Krankenkasse gebracht, ein Arbeiter von 40 Jahren, verheiratet und Vater von vier Kindern. Er litt an einer sehr leichten Lungenentzündung. Die erkrankte Partie war nicht sehr groß, die Entzündung nur sehr mäßig, das Fieber unbedeutend. Nach vier Tagen war der Mann todt. Was war die Ursache, daß ein an sich so unbedeutendes Leiden, das unter anderen Verhältnissen erfahrungsgemäß stets rasch und sicher der Heilung entgegengeführt wird, in diesem Falle eine Wittwe und vier Waisen machte? Die Trunksucht! Der Kranke war ein Trinker gewesen. Durch den Trunk hatte er sein Herz, oder um mich ganz ärztlich und unmissverständlich auszudrücken, seinen Herzmuskel so weit herabgebracht, daß derselbe, so lange der Mann so zu sagen noch gesund war, seinem Zwecke, das Blut durch den Körper zu leiten, zwar so eben noch genügt, eine Extrarforderung aber nicht mehr leisten konnte, und so dem ersten Ansturm einer unbedeutenden Entzündungskrankheit erlag.

Ein anderer Fall! Ein fünfzigjähriger Zimmermann hatte einen einfachen Beinbruch erlitten. Jedermann weiß, daß dies im Grunde keine schwere Verletzung ist, und daß nach sechs Wochen der Verunglückte wieder fröhlich in der Stube herumgehen kann. Hier aber kam es anders! Am sechsten Tage stellte sich Delirium ein, eine Lungenentzündung trat hinzu, und am zwanzigsten Tage nach der Verletzung war der Mann ein Leiche. Auch hier war die Trunksucht die Ursache.

Ich will Sie nicht durch Herabzählung weiterer Beispiele ermüden. Aber glauben Sie nicht etwa, daß diese Beispiele vereinzelt dastehen. Ganz im Gegenteil! In großen Stantenhäusern vergeht fast nicht eine Woche, in der nicht solche oder ähnliche Fälle vorkommen. Aber was ich Ihnen erzählt habe, wird genügen, um Ihnen die eine große ärztliche Erfahrung so recht vor die Augen zu führen: die Trunksucht verschlimmert bestehende Leiden, sie macht sie gefährlicher und führt sie häufig zum Tode. Eigentlich müßte man sagen: in solchen Fällen tritt zu einer bereits vorhandenen Krankheit eine neue hinzu. Denn was so häufig übersehen wird, und was doch so unendlich wichtig ist: jeder Trinker ist zugleich ein Kranke! Die Trunksucht verursacht eine langsame, aber unaufhaltsame Zerrüttung der inneren Organe, die das natürliche Lebensziel abtötet und zu frühzeitigem Tode führt, und das nicht etwa bei Einzelnen, gelegentlich, ausnahmsweise einmal, nein, bei Allen. Jeder Trinker hat sich einem vorzeitigen Tode geweiht. Diese von den Ärzten „Alkoholismus“ genannte Trinkerkrankheit nimmt einen zwar oft schnelleren, oft langsameren, immer aber vorher bestimmten Lauf, und so genau wie der Astronom die Bewegungen der Gestirne am Himmelsbogen, so genau kann der Arzt die augenblickliche Phase der Zerstörung der inneren Organe des Trinkers nach dem Gesamtverlauf bestimmen. Zuerst werden die Verdauungsorgane ergriffen. Es stellt sich Magenatarrh und Appetitlosigkeit ein, die eingeführten Speisen werden nicht mehr verdaut, und Erbrechen und Säurebildung ist die Folge. Dem Beispiel des Magens folgt bald die Leber; sie kann ihre Funktion nicht mehr erfüllen, schwillt zuerst an und fängt dann an zu schrumpfen. In England nennt man eine solche Leber eine Ginleber, weil die Trinker sich dort gern des Bins oder Wachholberbranntweines bedienen. Die weitere Folge der Zerrüttung der Verdauungsorgane ist die mangelhafte Blutbereitung; das Blut wird wässrig und der Herzmuskel, wie Sie schon gehört haben, schlaff, entartet. Er kann das Blut nicht mehr ordentlich durch den Körper treiben, dasselbe staut in den oberflächlichen Adern der Haut oder entläßt wasserfüchtige Ausschwüngen unter dieselbe. Daher das gebumene, schmutzige oder blauroth angehauchte Gesicht der Trinker in diesem Stadium. Hand in Hand mit diesen Zerstörungen geht die Zerrüttung des Nervensystems. Zuerst tritt Reiz ein, dann Ueberreizung, dann hüßlose Schwäche mit Zittern der Glieder, der Zunge, mühsamer Sprache, häufig auch Lähmungen der Beine. Gewöhnlich macht dann ein wasserfüchtiger Erguß in die Bauch- oder Brusthöhlen dem Elend ein Ende.

Am traurigsten für den Menschenfreund zu sehen ist aber der Verfall auf dem geistigen Gebiet. Hier hat der allmähliche Verlauf manche Aehnlichkeit mit dem des Rausches überhaupt. Ein Sprichwort sagt, zuerst gleiche der Trunkene dem Löwen, dann dem Affen und zuletzt dem — nun sagen wir dem Borstenthiere; und etwas wahres liegt auch wirklich darin. Der Angetrunkene fühlt sich zuerst leicht, heiter, angeregt, die Gedanken kommen ihm schneller, die Bewegungen gehen flotter von statten, man kommt sich als ein ganzer Herr vor — Stadium des Löwen. Bald aber wollen die Bewegungen dem Willen nicht mehr ganz gehorchen, der Gang wird unsicher, die Sprache lallend und stotternd. Darauf büssen auch die

Sinnesorgane bald an Schärfe ein, der Trinker kann nicht mehr ordentlich sehen und hören, das Denken wird träger, die Gedanken verwirren sich, die Schädlichkeitsgrenze wird überschritten — Stadium des Affen. Endlich im letzten Stadium schwindet das Bewußtsein ganz, der Trunkene fällt zu Boden, kann sich nicht mehr erheben, und ein tiefer, todesähnlicher Schlaf beschließt die Scene. So zeigt sich auch bei dem chronischen Alkoholismus der Trinker zunächst angeregt, er wird laut und prahlend in seinem Wesen, rücksichtslos und brutal gegen Andere, leistet aber in seinem Gesichte noch, was er zu leisten hat. Bald jedoch fangen die Kräfte auch hier zu versagen an; es muß zu immer neuen Reizungsmitteln gegriffen werden, und an Stelle der ursprünglichen Anregung tritt nun geistige und moralische Erschlaffung. Der Trinker wird nicht nur unklarer in seinem Denken, auch moralisch verfallt er immer tiefer. Anfänglich wohl versucht er noch, sich der drohenden Verwundung zu entziehen; er macht verzweifelte Anstrengungen. Von bitterer Reue, Angst und Selbstvorwürfen gequält, von Gewissensbissen gemartert, flucht er der Schnapsflasche und Schwört, sie nicht mehr zu berühren. Bergeblicher Schwur! Er kann nicht anders, er ist ihr verfallen. Ich sage, er ist ihr verfallen, so lange sich keine rettende Hand nach ihm ausstreckt, sofern ihm nicht werththätige Bruderliebe hülfsbereit entgegenkommt und rettet, was noch zu retten ist. Sonst versinkt der Unglückliche immer tiefer in den Morast. Bald geht ihm das Gefühl für das Schicksale, für das, was er der Würde seiner Person, dem Wohle seiner Familie schuldet, verloren, er sinkt auch äußerlich immer tiefer, und wie bei dem Betrunknen der Rausch in völlige Bewußtlosigkeit ausläuft, so endet auch bei ihm die Zerrüttung des Geistes in der Nacht unheilbaren Blödsinns — falls ihn nicht die fortschreitende körperliche Zerrüttung oder Selbstmord noch eher dahinrafft.

Ist dieses Bild nicht traurig genug? Und noch haben wir nicht einmal von dem so häufigen Wahnsinn der Trinker, dem sogenannten Säuerwahn, gesprochen. Der Säuerwahn ist eine der häufigsten Erscheinungen bei Gewissens-trinkern. Man sagt wohl, er sei leicht heilbar, und wenn man darunter die äußeren Symptome der tobthätigen Aufregung versteht, so ist es auch wohl wahr. Der Säuerwahn bildet eben nur gewissermaßen eine Episode, so eine Art Zwischenspiel im dem Trauerspiel der Trunksucht. Aber ebenso wahr ist es, daß er jedesmal tiefe Spuren zurückläßt. Es ist, als ob ein Hagelwetter über ein Kornfeld dahinfährt, mancher Halm bleibt noch stehen, aber das Ganze ist doch in Grund und Boden geschlagen. Auch macht er zu Rückfällen sehr geneigt. Wer aber erst zweimal, wer dreimal durch diese Schredensspalte geschritten ist, dem darf man zusehen: laß' alle Hoffnung draußen!

Aber noch in anderer Form, als im Säuerwahn, äußert sich der Wahnsinn des Trinkers. Er tritt häufig als Verfolgungs- und Beeinträchtigungswahn auf. Seine Umgebung weiß seine guten Eigenschaften, sein im Grunde edles Herz nur nicht zu schätzen, man mißhandelt ihn und intrigirt gegen ihn, seine nächsten Angehörigen, die er selbst gültig und rücksichtsvoll behandelt, seien schroff zu ihm, und was Wunder, daß er dann und wann wohl einmal gelegentlich gehe, sich mit Anderen auszusprechen! Trinken thut er nicht, getrunken habe er überhaupt in seinem Leben noch nicht, — beileibe nicht! Das sei auch eine von den schwarzen Verleumdungen, mit denen man ihn verfolge. Kurz, er ist das verfolgte Lamm und die Anderen sind die Wölfe!

Wieder Andere nehmen die ihnen vermeintlich zugefügte Unbill nicht duldsam hin, sondern suchen sich zu rächen. Solche Kranke sind dann höchst gemeingefährlich und manches blutige Drama haben sie schon verschuldet. Hierbei gehören vor Allem die sehr zahlreichen Trinker, welche von dem schredlichen Eifersuchtswahnsin befallen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Braut des Heimathlosen.

Historische Erzählung v. Gottbold Roman.

(Fortsetzung.)

Dann stieg er auf und fort rollte der Wagen, in die sonnige Prairie hinaus, immer fort nach Osten. Am Saume der Brazoswälder saß einsam eine anmuthige Frauengestalt. Es war Melissa; sie hatte es ausgekostet, wann Philipp abreisen würde. Sie wußte, daß der Wagen hier vorbeifahren mußte, und schaute darum durch das dicke Gebüsch auf den schlechten, holprigen Waldweg hinaus. Jetzt kam der schwerfällige Wagen heranzerrastet, von einem Paar Mustangs gezogen, und Philipp saß neben dem Neger auf dem Bode. Melissa sah ihm lange, lange innig nach und als sie ihn nicht mehr sehen konnte, fing sie leise zu weinen an und schritt langsam heim.

III.

Lebenswagen.

Sechs Jahre waren verfloßen. Fast spurlos waren sie über die Prairien von Texas dahingerauscht. Es kamen im Frühling die Blumen und Gräser und der Spätsommer brachte die mächtigen, majestätischen Prairien- und Waldbrände; die großartige Natur blieb sich gleich, nur die Menschen, sie kamen und starben. Der Ort San Felipe war mit seiner Anzahl von etwa vierzig Häusern noch tiefer herabgesunken und noch berücktigter geworden durch seine Diebe und die Wechselfieber der Brazosufer. Auf Nolanhall war inzwischen Mr. John Charley gestorben und Ralph hatte die Bewirthschaftung der Güter übernommen.

Philipp Nolan selbst war in Washington Lieutenant geworden; er sollte ein prächtiger junger Mann geworden sein, aber Lust hatte er nicht mehr verspürt, nach der einsamen Prairie zurückzufahren. Seinen Theil des väterlichen Erbes hatte er längst von Ralph erhalten und lebte nun von seiner Militärgage und den Zinsen seines väterlichen Gutes. Selten nur schrieb er mehr nach Hause; es war, als seien alle Bande, die ihn an Texas fesselten, seit dem Tode seines Vaters zerflossen. — Auch Onkel Peppelby in Washington war gestorben; nur seine Gattin sollte noch irgendwo von schmalen Renten leben.

Und auf der Prairie draußen in Old-Cottage lag an einem düsteren Novemberabend des Jahres 1806 Mac Conough auf seinem Sterbebette. Der Alte sah schreckenerregend aus; er hatte von seiner Brandweinsucht nicht lassen können und diese brachte ihn

nun im schönsten Mannesalter in's Grab. Es war recht öde, recht einsam im verfallenen Farmhause. Draußen heulte der Wind in den Brauzwäldern; er rüttelte und pfliff um die haufälligen Ecken des Hauses. Und noch düsterer, noch stürmischer sah es im Gemüthe des Sterbenden aus, als da draußen im Tumulte der Natur. Seiner Tochter, die an seinem Lager stand und weinte, beichtete er eine lange Reihe von Diebstählen und anderer Vergehen, vor denen das schöne, einundzwanzigjährige Mädchen zurückschauderte.

„Melissa,“ stöhnte der Sterbende, „wenn ich auch ein Sünder, — ein Verbrecher — ein Dieb bin — so habe ich doch für Dich gesorgt. Du kennst den Kasten im oberen Zimmer — den alten Kasten, der Deiner lieben, schönen Mutter gehörte, als sie noch lebte. Jenem Kasten schlage, wenn ich todt bin, den Boden ein. Mit dem, was Du findest, kannst Du sorgenfrei leben. — Du kannst nach New-Orleans oder anderswo hingehen und kannst Dich ausbilden lassen, wenn Du es willst. Laß mich draußen bei den indianischen Hügeln einsinken und bete dann noch an meinem Grabe. Du wirst den Richter in San Felipe beauftragen, Deine Angelegenheiten betreffs unserer Besingung Old-Cottage zu ordnen. Du darfst sie nicht zu wohlfeil fertigen, Du bist klug, ich weiß es. Dann zieh' fort, denn hier bist Du immer und immer nur die Tochter des Pferdediebes Mac Conough in den Augen hundert Anderer, die vielleicht ebenso schlecht sind. Denn Du bist aufgewachsen wie eine wilde Rose, aber Dein Herz ist rein und gut. — Melissa, um Gotteswillen, bleibe das auch Dein Leben hindurch. Siehe an mir, wie sich die Sünde an ihrem früh entnernten Sklaven rächt? Siehst Du es? Ich werde Dir ein warnendes Beispiel sein.“

Der Sterbende hielt eine Zeit lang inne.

„Melissa,“ schluchzte er, dann fuhr er fort: „Tim Joe hat Dir die ersten Anfänge des Lesens und Schreibens beigebracht; Du hast Dich seither beflissen, mehr zu lernen. Ich selber habe es Dir an nichts fehlen lassen. Ich habe Dir von Houston, von New-Orleans und Kentucky zuweilen Bücher und Schriften mitgebracht, aber das ist noch nichts. — Du mußt Dir mit jenem Gelde im Kasten, das ich, nebenbei gesagt, ehrlich erworben habe, Bildung verschaffen. Du mußt so gelehrt und doch so lieb und rein und verständig werden, wie es Deine Mutter Ruth war, die ich, Gott sei's getlagt, so früh in's Grab gebracht habe. Was ich gestohlen habe, sieh', das ist mir Alles, Alles drauf gegangen. Stahl ich ein Pferd auf der Prairie, so starb bald darauf ein im Stalle. Du kannst ruhig sein im Besitze jenes Geldes in der Mutter Kasten. Noch eins, verachte mich nicht, verachte Deinen Vater nicht, obgleich er ein Dieb war. — Nicht wahr, Du thust es nicht?“

Er streckte mit der letzten Kraft ihr seine Hände entgegen.

„Mein Vater, nein, ich kann Dich nicht verachten. Du darfst nicht sterben, ohne zu wissen, daß ich Dich dennoch liebe!“ schluchzte Melissa.

Der Sterbende lächelte, und einen Augenblick erschien sein unschönes, wildes Gesicht wie verklärt. Dann schloß er die Augen und Melissa war zur Waise geworden. Einsam und verlassen kniete die arme, verachtete Tochter des Pferdediebes am Todtenbette ihres Vaters, die Hände zum Gebet erhoben und das liebe Antlitz von Thränen überfluthet.

Noch immer rüttelte der Novembersturm an den Fenstern der haufälligen Farm, noch immer pfliff und heulte er um die Ecken und ächzte in den mächtigen Plantanen und Eichen. Melissa's hohe, schlante Gestalt erhob sich vom Todtenlager ihres Vaters.

Der Blick ihrer schwarzen Augen war von Thränen umflort, und wie sie sich jetzt allein wußte im öden Vaterhause am Todtenbette, da wurde es ihr recht einsam zu Muth. Langsam, wie aus einem Traume erwachend, schritt sie durch die Räume mit ihrer Lampe und schloß vorsichtig jeden Fensterladen und die Thüren. Ein unbestimmtes Gefühl der Furcht beschlich sie, ein Gefühl gänzlicher Einsamkeit.

Dann stieg sie hinauf in ihr Kämmerchen. Dies Stübchen war ärmlich möblirt, aber der ganze Raum zeugte von Ordnung und Reinlichkeit. Mäde und abgepannt ließ sie sich auf ihr Lager nieder und sank bald in einen tiefen, gesunden Schlaf, denn lange Nächte hindurch hatte sie am Krankenlager ihres Vaters gewacht. Sie schlief jetzt den gesunden, ruhigen Schlummer der Jugend.

Am frühen Morgen begab sie sich hinüber zum Richter und zum Geistlichen von San Felipe, um ihnen den Tod des Vaters anzuzeigen, und traf alle Anordnungen zum Begräbniß Mac Conough's.

Mit dem Richter, einem ehrlichen, gutmüthigen Mann, hatte sie, wie ihr Vater es ihr geboten, längere Unterredungen in Betreff des Verkaufes der Farm. Der mittelbige Richter ließ sogleich im Orte bekannt machen, daß die Farm Old-Cottage draußen verkäuflich sei, worauf sich einige Tage nach dem Begräbniß Mac Conough's mehrere Käufer meldeten.

Sang- und klanglos wurde Melissa's Vater am Fuße eines indianischen Grabhügels begraben. Nur seine Tochter weinte am einsamen Grabe am Waldesrand. Dann eilte sie heim.

Erst jetzt besah sie sich den bezeichneten Kasten. Mit wahrhaft männlicher Energie, von der übrigens alle ihre Handlungen nach dem Tode ihres Vaters zeugten, stand sie vor jenem Behälter, der ihre Existenzmittel für die Zukunft enthalten sollte. Sie öffnete nun mit großer Mühe ein schweres Schubfach und erblickte eine eiserne Kapsel. Beim Öffnen derselben fand sie deren Inneres beinahe gefüllt mit Gold- und Silbergeld, auch die Kostbarkeiten ihrer verstorbenen Mutter waren vorhanden.

Melissa starrte den gewiß recht werthvollen Schatz an, aber ihre Gesichtszüge zeigten Erstaunen darüber. Jetzt streckte sie die Hand aus, ließ eine Handvoll jener glitzernden Münzen durch die Finger gleiten und murmelte läster:

„Freude habe ich eigentlich nicht daran — dagegen soll es mich wenigstens vor Noth und Mangel bewahren. Genug, man wird mich reich nennen — aber ich werde meinen Reichtum gut anwenden und darf er einst Philipp nichts nügen, so freut er mich nimmer. Darum, auf nach Washington, in seine Nähe — ich muß gewiß sein, ob er die kleine Melissa, die mit ihm auf der Prairie gespielt hat, nicht vergessen hat, ja, ich muß dessen gewiß sein, denn davon hängt mein Lebensglück ab.“

Tag für Tag machte Melissa nun Vorbereitungen zur Abreise nach dem Osten. Mit Hilfe des Richters verkaufte sie die Farm und das dazu gehörige Land und bald hatte sie von Allem Abschied genommen, was ihr in der Heimath lieb und theuer war, vom väterlichen Grabe am indianischen Grabhügel und von all' den Plägen, wo sie mit Philipp gespielt hatte. Dann reiste sie nach Osten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha. Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat im vorigen Jahre 5305 neue Versicherungen abgeschlossen und dadurch 4407 neue Theilhaber, sowie 38,628,000 Mark neue Versicherungssumme gewonnen. Nach Abzug des Abgangs, welcher durch Sterbefälle, sowie durch Ablauf, Aufgabe oder Erlöschen von Versicherungen eintrat, erhielt der Versicherungsbestand der Bank durch obigen Neuzugang einen reinen Zuwachs von 2458 Versicherten und 26,240,600 Mark Versicherungssumme und erhöhte sich in Folge dessen auf 62,160 Personen mit 441,698,600 Mark Versicherungssumme. In keinem früheren Jahre wurde ein gleich großer Zugang und Zuwachs erzielt. Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse wieder außerordentlich günstig. Als reiner Ueberschuß des Jahres 1883 ergab sich die Summe von 5,942,678 Mark, ein Betrag, welcher ebenfalls in gleicher Höhe noch in keinem früheren Jahre erübrigt worden ist. Dieses günstige Ergebnis ist hauptsächlich dem Zinsbetrag von dem Bankvermögen, sowie dem außerordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungs-kosten, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonorare im Ganzen nur 5,25 % der Jahreserinnahme ausmachen, zu verdanken. Weiter trug jedoch auch der günstige Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten wesentlich mit zur Erzielung jenes hohen Ueberschusses bei. Während nach den Rechnungsgrundlagen der Bank eine Sterbefall-Ausgabe von 8,995,625 Mark für 1396 Personen zu erwarten war, wurden im Ganzen nur 7,384,500 Mark für 1248 Gestorbene, demnach aber 1,611,125 Mark weniger, als erwartet werden mußte, zahlbar. Der zum größten Theile gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6,635,807 Mark und wuchs dadurch auf 115,116,523 Mark an, wovon 87,980,862 Mark die erforderlichen Prämien-Reserven und Ueberträge begreifen und weitere 2,160,191 Mark zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen; die übrigen 24,975,470 Mark aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten 5 Jahren an die Versicherten als Dividende zur Verteilung kommen. Im Jahre 1884 beträgt diese Dividende 44 % der im Jahre 1879 eingezahlten Normalprämie. Im Ganzen hat die Bank während ihrer nun 55jährigen Wirkamskeit bereits mehr als 147 1/2 Millionen Mark an fällig gewordenen Versicherungs-Summen ausgezahlt und mehr als 69 Millionen Mark an Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

— Ein Herr in St. Johann hatte einen kranken Hund und wollte denselben aus der Welt schaffen. Er selbst aber konnte dem treuen Thiere kein Leid anthun und beauftragte deshalb einen Bergmann, ihm einen recht schweren Stein um den Hals zu binden und ihn zu ersäufen, wo die Saar am tiefsten sei. „No“ — sagte der Bergmann — „da weiß ich 'was and'res, was viel fixer todt macht; wissen Sie, da haben wir Bergleut' die Dynamitpatronen; wo eine solche hinschlägt, da giebt's Regen, als wenn der Blitz in eine alte Mauer fährt; der Hund soll gar nicht merken, wie er vom Leben kommt, ich werd's machen.“ Am nächsten Tage gehen die Drei auf's Land; der Bergmann mit einer Dynamitpatrone voraus, hinterher der betrübte Herr X und

hinter diesem der treue, ahnungslose Phylax. Der Bergmann trifft einen alten Pfosten an, hält dort an, legt die Patrone hin und winkt dem Herrn X, heranzukommen. „'s ist keine Gefahr, ich verstehe mit dem Dinge umzugehen. So, nun halten Sie den Hund fest, bis ich ihn an den Pfahl und ihm die Dynamitpatrone auf den Rücken gebunden habe; wenn ich dann die Zündschnur angebrannt habe, dauert's gerade noch fünf Minuten, dann giebt's einen Schlag und aus der Entfernung können Sie sehen, wie der Hund im Nu fast spurlos verschwunden ist.“ Gesagt, gethan. Der Hund wird angebunden, die Patrone auf seinem Rücken befestigt und die Zündschnur angebrannt. Darauf gehen die Beiden ein Stück des Weges zurück. Phylax wird unruhig; er ist seinem Herrn so treu, wo der ist, muß er auch sein. Er springt mit aller Kraft vorwärts, der Strick rüttelt an dem alten Pfahl — noch ein verzweiflungsvoller Sprung . . . und der morsche Pfahl bricht ab! Phylax in heller Freude jagt auf seinen Herrn zu, wobei ihm die brennende Zündschnur hin- und herfährt. „Jetzt garantir' ich nicht“, schreit der Bergmann, „es kann jeden Augenblick losgehen!“ Damit lief er weg, als wenn der Gottseibeins ihn einsparen wollte. Der Herr natürlich hinterher, seine Füße berührer kaum den Boden; aber der treue Phylax nahm auch alle seine Kräfte zusammen und galoppirt lustig mit; er dachte natürlich, sein guter Herr wolle mit ihm scherzen. Ueber Stock und Stein, über Feld und Wiesen ging's; Herr X ächzte wie eine schwindfüchtige Güterzuglocomotive; der Angstschweiß rinnt ihm über die Stirn; aber das Entsetzen spornte seine letzten Lebensgeister an — die Dynamitpatrone konnte jeden Augenblick losgehen; seine Haare standen wie Borsten aufrecht, Phylax hielt sich immer dicht an seinen Herrn . . . da, ein Gartenzaun; hilf, gütiger Himmel! In höchster Verzweiflung und mit einer Kraft, wie sie eben nur in hochkritischen Momenten sich zeigt, ersaßt Herr X die Spitze des Zaunes, ein tüchtiger Sprung, er ist hinüber, gerettet. Er kann kaum noch athmen — Phylax sucht sich eine Stelle, um auch das Hinderniß überwinden zu können . . . da — ein fürchterlicher Knall; Herr X fällt wie ein Sack um; ohnmächtig liegt er da. So fand ihn der Bergmann. Vom getreuen Phylax war fast nichts mehr zu sehen; er hatte einen schnellen Tod gehabt, aber Herr X war auch dem Tode nahe und hat, als der Bergmann ihn nach Hause geleitete, kein einziges Wort gesprochen.

— Wie militärisch gelacht wird! Instructeur: Das kommt au' mal vor, daß der Herr Hauptmann so'n kleinen Wig machen. Na, da wird jelaucht, das ist selbstredend. Nu jibt's da Kerle, die sich veranlaßt fühlen, da esal rumzudeln, wie so'ne alte Frau, oder so'ne Wachtel, un Andere, die jrsinsen wieder eene kleine Ewigkeit vor sich hin, wie so'ne Compagnie Blindschleichen, — das jibt's natürlich nich. Wenn jelaucht werden soll, wird forsch jelaucht, militärisch jelaucht, kurz jelaucht: Ha Ha!

— Aus der höheren Töchter Schule. Professor: „Fräulein Laura, Ihr Aufsatz ist so flüchtig geschrieben, daß ich ihn kaum lesen konnte!“ — Laura: „O, entschuldigen Sie, Herr Professor, meine Feder war so schlecht!“ — Professor (kurz): „So, dann hätten Sie sich eine andere ausrufen sollen!“

(Aus Oberbayern.) Ein Wohlgeborener! befähigte ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Zuschrift v. 15. v. M., daß ich Ihre sog. Schweizerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Derselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Jedermann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2—3 Monate acht Tage lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1—2 Stück nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit giebt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, Königl. bayern. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug A. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshock

vom 4. bis mit 10. Juni 1884.

Geboren: 159) Dem Bergarbeiter Eduard Adolf Otto hier 1 Tochter. 160) Dem Rutscher Friedrich Wey hier 1 Tochter. 161) Dem Bahnarbeiter Adolf Gustav Bäßler in Wolfsgrün 1 Tochter. 162) Dem Maschinenfuder Karl Edwin Schmidt hier 1 Sohn. 163) Dem Maschinenfuder Ernst Emil Uhlmann hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 23) Der Maschinenfuder Paul Theodor Herold hier mit der Tambourierin Emilie Minde Kymann hier. 24) Der Deconom Robert Moritz Otto hier mit der Wirthschafterin Johanne Auguste Neuter hier.

Geschieden: 25) Der Hausmann Gustav Emil Vogel hier mit der Tambourierin Friederike Ernestine Walthier hier. 24) Der Waldarbeiter August Friedrich Diob Unger in Weiterswiehe bei Carlöfeld mit der Handbühnenführerin Anna Emilie Heibel in Wildenthal.

Gestorben: 105) Des Waldarbeiters Robert Hermann Guttschneuter hier Tochter Bertha Auguste, 1 Monat 8 Tage alt. 106) Des Bahnarbeiters Karl Hermann Lent hier Sohn Freund Alban, 1 Jahr 1 Monat 3 Tage alt.

Gras-Auction

auf Schönheider Staatsforstrevier.

Die heutige Grasnutzung auf den fiskalischen Kunstwiesen soll und zwar: auf der sogenannten Herrenebene

Mittwoch, den 18. Juni,
auf dem Günther-Raum

Mittwoch, den 25. Juni und
auf den oberen Silberbachwiesen

Donnerstag, den 26. Juni ds. Js.,
an jedem Tage von früh 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termin noch bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Orte der Zusammenkunft:
den 18. Juni am Forsthaus des Herrn Unterförsters Herrmann auf Eiben-

stocker Forstrevier am rechten Muldenufer und den 25. und 26. Juni an der Haltestelle Wilschhaus beim Wilschneifall in die Mulde.

Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung
der Kunstwiesen zu Eibenstein,

am 6. Juni 1884.
Rühn. Wettengel. Gläsel.

Feldschlösschen.

Heute Donnerstag:

Grosses Concert.

Militärmusik.

Orchester 30 Mann. — Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pfg. Billets, à Stück 30 Pfg., sind vorher im „Feldschlösschen“ zu haben.

Nach dem Concert Tänzchen.

Es laden ergebenst ein **G. Oeser. E. Eberwein.**

Mit 7 Bieren, kalten u. warmen Speisen, Kaffee, frischgebackenem Kartoffel- und Quark-Kuchen wird bestens aufwarten **E. Eberwein.**

Die permanente Pianoforte-Ausstellung von Joh. Müller in Zwickau

Wilhelmstraße No. 1,

in welcher die renommiertesten Fabriken von Leipzig, Dresden, Berlin, Stuttgart, Reiz, Liegnitz u. s. w. vertreten sind, erlaubt sich bei Ankauf eines Flügel's oder Piano's in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Delitz in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francierungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delitz in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

von ihren Augenleiden!

schon viele Kaufend Augenkranker

Вундэрбарэ здысканне з'яў

Das Gras der Gotteswiese

soll **Donnerstag, den 12. Juni, Nachmittags 5 Uhr** an Ort und Stelle unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Eibenstein, den 9. Juni 1884.

Der Kirchenvorstand.
Böttlich, Pf.

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauer- und Hochzeitslieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.

bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Turn-Verein.

Der Feuerwehr-Übung wegen erst **morgen Turnstunde.**
Der Turnwart.

Bade-Anstalt

geöffnet **Mittwochs, Donnerstags, Sonntags und Sonntags früh.** Abonnementsbillets pr. Dgd. 4.50, Einzelbillets 50 Pfg. bei **C. G. Seidel.**

Getr. Herrenkleidungsstücke

kauft fortwährend **Ernst Winter,** Schneidermeister, Eibenstein.

Cordeonschuhe mit durchbohrter Sohle u. inl. Leder- sohlen L. Frauen Dutzend 2 1/2 Mk., mit halbgelbes Leder Tuchschiel, für Frauen Dutzend 2 1/2 Mk., Tuchschiel mit halbgelbes Leder Dutzend 11 Mark. Bei grosser Auswahl billiger tief G. Engelhardt, Zeitz.

Auction.

Die zum Nachlasse des Bürttenhändlers **Carl Gottlob Schädlich** allhier gehörigen Gegenstände, als: **Reubles, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Hirschköpfe, Bilder, Betten, Schindeln, 1 Kuhwagen, 1 eiserner Ofen, 2 Riegen, 6 Stühler** u. c. sollen nächsten **Montag, d. 16. Juni 1884,** von Vorm. 1/2 9 Uhr an im Schädlich'schen Nachlasshause No. 129 im Ascherwinkel verauctionirt werden, wozu hiermit eingeladen wird. Schönheide, den 9. Juni 1884. Die Schädlich'schen Erben.

Gras-Auction.

Sonntag, den 15. Juni, v. Nachmittags 3 Uhr an sollen die sogenannten Primswiesen parzellenweise versteigert werden. Zusammenkunft: Obere Primswiese, Bahnhofstraße. **Hermann Wolff.**

Sofort zu verkaufen:

eine **Kommode, Tisch, Spiegel, Waschtisch, Wasserständer, Blumenstisch** und 5 Stück **Gardinenleisten** im Hause des Herrn **Klempner Seidel** in Schönheide, Optstr. 300 B.

Ein fleißiger Druder,

welcher sich die Chablonen selbst stechen kann, wird gesucht und sind Anmeldungen mit Angabe des Lohnanspruchs per Woche unter **U. B. C.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Bauschiff

kann abgeladen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungsveränderung.

Hierdurch mache ich meinen werthen Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr im Hause des Herrn Restaurateur **Friedrich Schlegel**, sondern im Hause des Herrn **Wilhelm Schürer** im Crottensee wohne. Da es stets mein eifrigstes Bestreben sein wird, nur solide und gute Arbeit zu liefern, bitte ich meine werthen Kunden, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch auf meine neue Wohnung zu übertragen. Eibenstein, den 10. Juni 1884. Hochachtungsvoll **Rich. Vogtmann, Schuhmacher.**

Geübte Stepperinnen

in und außer dem Hause suchen **Schönfelder & Co.,** Schönheide.

Bergmann's Original-Schweffelseife

v. **Bergmann & Co.,** Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. c. Vorrätig Stück 50 Pfg. bei **G. A. Nötzli.**

Eine freundliche Oberstube

ist zu vermieten und zum 15. dieses Monats zu beziehen. **Crottensee No. 124.**

Für eine **Pappfabrik mit Holzschleiferei** wird zur Uebernahme des gangbaren Zeuges ein verheiratheter, solider, tüchtiger und fleißiger Mann, welcher gleichzeitig kleinere Reparaturen selbst ausführen kann, unter Angabe der Gehaltsansprüche baldigst gesucht. Näheres durch **Haasenstein & Vogler, Chemnitz,** unter **U. 3111.**



Sensen Sicheln Weksteine Wekämpfe Dengelzeuge Sensenbäume

empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen **C. W. Friedrich.**



Kinderwagen

aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mk. bis zu den feinsten, Fahrstühlen, sowie alle Sorten **Korbwaaren** hält stets auf Lager und empfiehlt **G. A. Nötzli.**

Ein Wort an Alle,

welche **Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch** oder **Spanisch** wirklich **sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung** in Leipzig.

Diejenige mir bekannte Person, welche mir am 10. d. eine **Ente** weggenommen hat, wird aufgefordert, dieselbe sofort wieder frei zu lassen, widrigenfalls ich den Thäter namhaft mache und gerichtlich bestrafen lassen werde. **August Weigel, Crottensee.**

Für **Eibenstein** und Umgegend wird ein solider, thätiger **Reisender** oder **Agent** gegen gute Provision sofort zu engagieren gesucht. **Gustav Schulze,** Marmorwaarenfabr. u. Bildhauerei Riesa a. Elbe.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife, gelblich, in Original-Paketten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg. (nebst Beilage eines Stück feiner Handseife.) **Harzseife I. Qual.,** Pakete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Paketten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg. aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.** gegründet im Jahre 1807, neu restaurirt 1880/81. Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste **Wäsche** und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviele **Wäsche** reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der **Wäsche** selbst giebt sie einen angenehmen Geruch. Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum **Waschen** bunter oder sehr schmutziger **Wäsche** die beste Verwendung. Die **Elainseife**, beim Einweichen der **Wäsche** durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste **Seife** zum Vorwaschen der **Haandwäsche**, die anerkannt vorzüglichste zum **Reinigen** der **Wäsche** und die beste zum **Schneuern**. Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail offerirt: **Prima-Seife** 50 Pfg., **Harzseife** I. Qual. 40 Pfg., **Elainseife** 33 Pfg. per Pfund.

Eibenstein **C. W. Friedrich.**
do. **H. Klomm.**
Schönheide **Apoth. Arno Schulze.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,10 Pfg.